

Lehrgang universitären Charakters gem. § 27-28 österr. UniStG und Verordnung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur (BGBl II Nr. 302/2004)

Master of Science
Complementary, Psychosocial and Integrated Health Sciences



Curriculum
Komplementäre
Gesundheitswissenschaften

Formales - Inhalte - Beteiligte

Teil 2 : Inhalte

edition@inter-uni.net , 2. A. Oktober 2006

ISBN 3-9501448-0-3 (a)

Interuniversitäres Kolleg für Gesundheit und Entwicklung Graz / Schloss Seggau

TEIL 2: INHALTE

Anmerkung:

für Lernziele und Zeitstruktur, siehe auch Teil 1, Formales
für Informationen zum Staff, siehe Teil 3, Beteiligte

Die Fächer sind in Übersicht:

Fach 1: Salutogenetische Grundlagen

Health Promotion & Promotion of Health: Orientierung an Ressourcen
(60 Stunden = 4 Semesterstunden plus Eigenarbeit und Selbststudium) (10 credits)

Fach 2: Tiefenpsychologische Grundlagen

Therapeutische Beziehungsgestaltung zwischen Selbsterfahrung und Fallarbeit
(60 Stunden = 4 Semesterstunden plus Eigenarbeit und Selbststudium) (10 credits)

Fach 3: Regulationsbiologische Grundlagen

Naturwissenschaftliche Grundlagen und Konzepte regulativer Verfahren
(60 Stunden = 4 Semesterstunden plus Eigenarbeit und Selbststudium) (10 credits)

Fach 4: Vorstellung regulativer Verfahren

Systematik, Beschreibung und Stand der Forschung
(60 Stunden = 4 Semesterstunden plus Eigenarbeit und Selbststudium) (10 credits)

Fach 5: Vergleich und Integration komplementärmedizinischer Verfahren

Menschenbild und Heilkunde
(60 Stunden = 4 Semesterstunden plus Eigenarbeit und Selbststudium) (10 credits)

Fach 6: Wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben

im Kontext komplementärer Medizin, Heilkunde und Gesundheitsförderung
(60 Stunden = 4 Semesterstunden plus Eigenarbeit und Selbststudium) (10 credits)

Fach 7: Reflexion und wissenschaftliche Vertiefung der angestammten Kompetenz und öffentlichen Dialogfähigkeit

(195 Stunden = 13 Semesterstunden plus Eigenarbeit und Selbststudium) (15 credits)

Fach 8: Angeleitete theoriegestützte Vertiefung der psychophysischen und psychosozialen Kenntnis und Kompetenz

Psychoanalytische Reflexionsgruppe und Gruppenarbeit nach Balint, Gruppendynamische Reflexion von theoretischen Lehrgangsinhalten, Psychophysische Umwandlung von Belastungen
(195 Stunden = 13 Semesterstunden plus Eigenarbeit und Selbststudium) (15 credits)

Die Fächer 1 – 6 folgen sukzessive aufeinander, wobei ihre Reihenfolge von Jahrgang zu Jahrgang aus variieren kann; die Fächer 7 und 8 begleiten parallel den gesamten Lehrgang (siehe oben, Tabelle 1). In jedem Fach ist eine Prüfung abzulegen (siehe -6-).

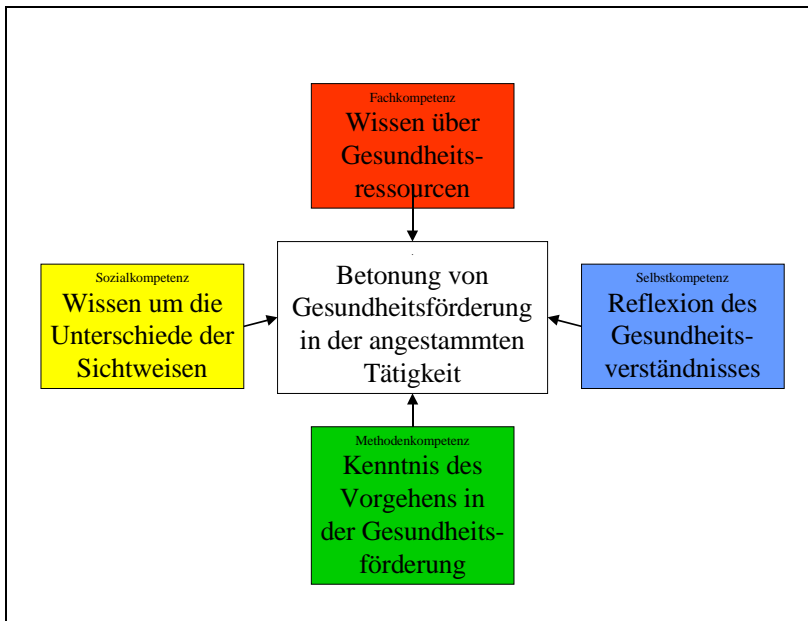
Für die Erstellung der Thesis werden weitere 30 credit points vergeben.

Detailierung der Lehrinhalte zu den einzelnen Fächern (= Modulen)

Fach 1

Salutogenetische Grundlagen

Health Promotion & Promotion of Health: Orientierung an Ressourcen (E. Mesenholl-Strehler)



Kognitives Lehrziel dieses Faches ist es, die Kompetenz für verantwortungsvolles, gesundheitsförderndes und ökonomisch sinnvolles Handeln theoretisch zu fundieren.

Individuelles Lernziel ist es, ein für Patient/innen und Mitarbeiter/innen gesundheitsförderndes Verständnis der eigenen therapeutischen, psychosozial begleitenden oder pflegerischen Arbeit zu entwickeln.

Dabei werden drei Grundparadigmen der Gesundheitsförderung in den Mittelpunkt gestellt:

Eine in der Therapie, psychosozialen Begleitung und Pflege sinnvolle pathogenetische, an Defiziten orientierte Sichtweise muss mit einer salutogenetischen, an Ressourcen orientierten Sichtweise verflochten werden.

Sichtweisen der Health Professionals müssen im Sinne einer Selbstbestimmung über Gesundheit mit den Sichtweisen der Betroffenen verschränkt werden, Entscheidungen über Diagnose und Therapie sind, wo immer dies möglich ist, partnerschaftlich zu treffen.

Gesundheitsfördernde Veränderungsprozesse müssen gleichermaßen in den Gegebenheiten des Alltags wie im Gesundheitshandeln der Betroffenen statt finden.

Mit Abschluss des Moduls *Salutogenetische Grundlagen - Health Promotion & Promotion of Health: Orientierung an Ressourcen* soll der Student / die Studentin:

- Einen Überblick über das Fachgebiet nachweisen können
- Das Fachgebiet mit seiner /ihrer angestammten Quellenkompetenz vernetzen können
- In der Lage sein, diese Vernetzung in die eigene praktische Arbeit einzubringen und umzusetzen
 - **Selbstkompetenz:**
Die eigenen Einstellungen zur Gesundheit und das eigene Gesundheitshandeln darstellen, illustrieren und kritisch diskutieren können
 - **Sozialkompetenz:**
Das tolerante Zulassen individueller Gesundheitseinstellungen anderer als Basis hierarchiearmer Beziehungen darstellen, mit beispielen aus der eigenen Erfahrung illustrieren und kritisch diskutieren können
 - **Methodenkompetenz:**
Verfahren der Gesundheitsförderung als Hilfe für die Planung und Durchführung eigener Aktivitäten darstellen und kritisch diskutieren können

- Handlungskompetenz:
 - Konzepte der Gesundheitsforschung und –förderung als Motive für die Durchführung und Bewertung eigener Aktivitäten darstellen, mit Beispielen illustrieren und kritisch diskutieren können
- Zu einschlägiger Forschungsarbeit befähigt sein
- Zu einschlägiger Lehrtätigkeit (Erwachsenenbildung) befähigt sein
- Zu entsprechender Öffentlichkeitsarbeit befähigt sein

Allgemeines: Die WHO-Perspektive von *Gesundheitsförderung* macht klar, dass die Entstehung und Erhaltung von Gesundheit eng mit sozialen Rahmenbedingungen verknüpft ist. Der Blickwechsel von der Pathogenese, der Entstehung von Krankheit, auf die *Salutogenese*, die Entstehung von Gesundheit, unterstreicht die Notwendigkeit, auch körperliche, psychische und ökologische Ursachen zu integrieren. Hand in Hand mit der Arbeit an äußeren Bedingungen und der gesellschaftlichen *Verhältnis-Prävention* geht die Arbeit an den individuellen *Gesundheitskompetenzen*, den *Einstellungen* und dem *Gesundheitsverhalten*.

Warum kann jemand an Herausforderungen wachsen, an denen ein anderer, eine andere zerbricht? Dieses Fach rückt Kohärenzsinn und Widerstandsfähigkeit in den Blick. Ganzheitliches Tun erfordert eine Sicht vom Menschen als Subjekt seines individuellen Gesundheitshandelns, nicht als Objekt einer therapeutischen Maßnahme. Die Einstellungen und Eigenheiten der Menschen, die sich uns anvertrauen, werden nicht kurzfristig „überlistet“ sondern langfristig integriert. Gerade *individuelles* Gesundheitshandeln und *Selbstbestimmtheit* kann die Lebensqualität nachhaltig steigern.

Dieses Fach zeigt Übereinstimmungen, aber auch Unterschiede zu den Herangehensweisen sogenannt komplementärer oder alternativer Methoden auf. Grundlage salutogenetisch orientierter Therapie, Beratung oder Pädagogik ist stets symmetrische Kommunikation zwischen dem Experten der Methode und dem Experten des eigenen Lebens - eine Entlastung für den Therapeuten, der ebenfalls nur für sein eigenes Befinden und Handeln verantwortlich ist.

Gliederung des Lehrstoffes: Dieses Fach verbindet das alltägliche Gesundheitshandeln der Menschen mit der konkreten therapeutischen Situation. Die Gegenüberstellung von Sichtweisen von Laien und Experten zeigt, wo und warum Patient und Arzt einander in der Kommunikation verfehlen und wie die Compliance optimiert werden kann (1, 2). Grundlegend ist die Kenntnis der gesundheitspsychologischen Modelle der Salutogenese. Gesundheit kann dabei als Gleichgewicht zwischen Anforderungen und Ressourcen verstanden werden (3). Die Kenntnis zentraler Gesundheitskompetenzen (4) lässt Folgerungen für die Arzt-Patient-Beziehung zu. Diese Grundlagen sind der rote Faden der folgenden Lernfelder. Bei der Beobachtung der Organisationsentwicklung von Einrichtungen des Gesundheitswesens hin zu einer auch salutogenetischen Perspektive wird die Sensibilität für Kommunikationsmöglichkeiten und -hindernisse zu einem Prinzip gesundheitsfördernden Handelns vervollständigt, das nicht nur im Umgang mit Patient/innen, sondern auch für den Umgang mit anderen Berufsgruppen des Gesundheitswesens relevant ist (5). Dass diese Regeln generell für alle sozialen Systeme gelten können und die Möglichkeit bieten, Gesundheitsförderung mit ökonomischen Interessen zu verbinden zeigt das Thema Arbeitsbedingungen und Arbeitslosigkeit als Gesundheitsfaktoren (10). Die ökonomischen Perspektiven einer gesundheitsfördernden Organisationsentwicklung werden in (11) wieder aufgegriffen. Mit der Differenzierung des Gesundheitshandelns von Männern und Frauen einerseits (8) und der Sensibilisierung für Therapieprobleme in der Gesundheitsversorgung von Migranten aus anderen Kulturen andererseits (9) wird das Thema Kommunikationsmissverständnisse noch einmal gefestigt. Gerade am Beispiel von Zuwanderern wird deutlich, wie versehentlich Fehl- oder Verlegenheitsdiagnosen entstehen können. An den Beispielen Ernährung (6) und Entspannung / Bewegung (7) wird demonstriert, wie der subjektorientierte Ansatz der Gesundheitsförderung in Bezug auf das tägliche Handeln von Menschen aussehen kann: Mit den Sinnen werden Kriterien für individuell Passendes und der Situation Angemessenes entwickelt. Stressfaktoren und Ressourcen im ökologischen Lebensraum und im sozialen Umfeld, durch Krisen- und Kriegsangst (11) verweisen auf die Grenzen dieses Ansatzes und fordern symmetrische Kommunikation in allen Bereichen als Sozialkompetenz ein. Eine Zusammenfassung rundet das Fach ab.

Aufeinanderfolge der Lernfelder:

- 1
Gesundheitshandeln, Krankheitsbewältigung: Sichtweisen von Patientinnen und Patienten
- 2
Gesund sein und krank sein: Sichtweisen von Expertinnen und Experten
- 3
Gesund sein als Gleichgewicht: Ressourcen stärken, Anforderungen bewältigen
- 4
Schlüssel zur Salutogenese: Kohärenz empfinden, Kompetenz entwickeln

5

Organisationen entwickeln: Gesundheit fördern in Vorbeugung, Behandlung und Rehabilitation

6

Essen oder ernähren: ausgewogen im Geschmack, sozial unterscheidend

7

Entspannen und bewegen: Balance körperlicher Aktivität

8

Gesundheit hat (k)ein Geschlecht: Gesundheitshandeln von Frauen und Männern

9

Gesundheit in der Migration: Vermitteln zwischen Kulturen

10

Soziale Herausforderungen: Gesundere Arbeit, ungesunde Arbeitslosigkeit

11

Lebensraum: psychosoziale und ökologische Stressfaktoren, Krisen- und Kriegsangst, Ressourcen

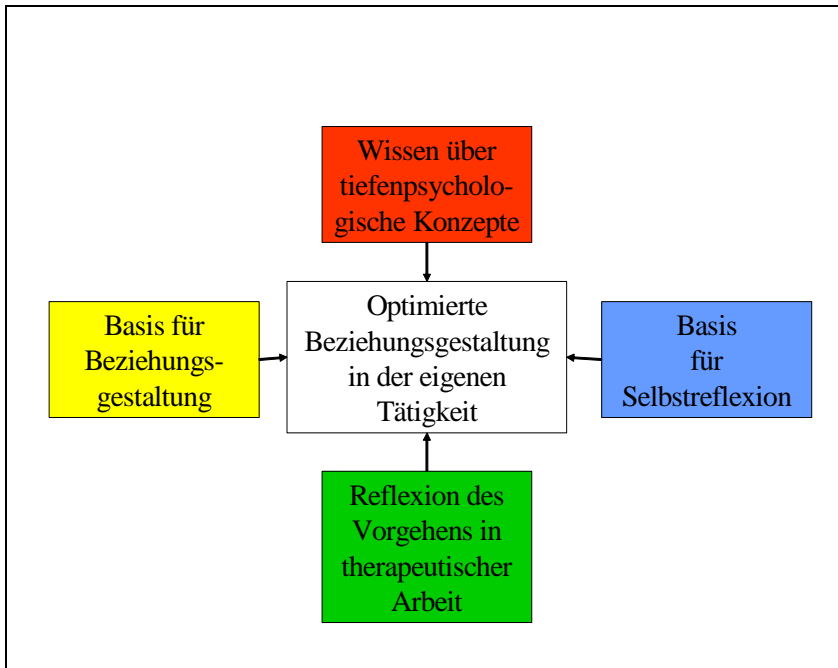
12

Zusammenfassung und Ausblick

Fach 2

Tiefenpsychologische Grundlagen

- Therapeutische Beziehungsgestaltung zwischen Selbsterfahrung und Fallarbeit
(P.F. Paß)



Kognitives Lehrziel dieses Faches ist es, Einsicht in die Bedeutung und die Möglichkeiten der Nutzung psychotherapeutischer Wirkfaktoren in der komplementären und interdisziplinär-integrativen Gesundheitsarbeit zu vermitteln. Eine integrative Heilkunde oder Gesundheitsarbeit bzw. eine komplementäre Gesundheitsförderung braucht ein der Schulmedizin komplementäres Wissen um psychische Prozesse im Geschehen um Gesundheit, Krankheit und Heilung.

Das individuelle Lernziel ist die Aneignung tiefenpsychologischer Betrachtungsweisen und Kommunikationskompetenzen, die durch weitere Sichtweisen ergänzt werden. Grundthema ist die Bedeutung der Beziehungsgestaltung für die therapeutische und psychosoziale Arbeit im Umfeld der Bewältigung und Heilung von Krankheit und der Entstehung von Gesundheit. Die Ansätze der Tiefenpsychologie und weiterer effizienter, anerkannter Heilverfahren der Psychotherapie (Systemtherapie, Gestalttherapie, Verhaltenstherapie) werden dabei in ihren Wirkfaktoren für die Heilkunde, Gesundheitsarbeit und Gesundheitsförderung nutzbar gemacht. Weitere praxisbezogene Anleitung und Information vermitteln die Aspekte Ethnotherapie, Nutzen spiritueller Ressourcen, sowie Kreativität und Krankheit.

Mit Abschluss des Moduls Tiefenpsychologische Grundlagen soll der Student / die Studentin:

- Einen Überblick über das Fachgebiet nachweisen können
- Das Fachgebiet mit seiner /ihrer angestammten Quellenkompetenz vernetzen können
- In der Lage sein, diese Vernetzung in die eigene praktische Arbeit einzubringen und umzusetzen
 - Selbstkompetenz:
Die theoretische Basis für professionelle psychosoziale Selbstreflexion darstellen, mit Beispielen aus der eigenen Erfahrung illustrieren und kritisch diskutieren können
 - Sozialkompetenz:
Tiefenpsychologische Aspekte der Beziehungsgestaltung (z.B. Übertragung und Gegenübertragung) als Grundlage integrativer Gesundheitsförderung darstellen, illustrieren und kritisch diskutieren können
 - Methodenkompetenz:
tiefenpsychologische Haltungen (z.B. Holding und Containing, Gleichschwebende Aufmerksamkeit) und ihre Anwendbarkeit auf die allgemeine Förderung von Gesundheit darstellen, illustrieren und kritisch diskutieren können
 - Handlungskompetenz:
tiefenpsychologische Konzepte zu psychodynamischen Vorgängen und psychosozialen Kontexten

- von Erkrankung und Gesundheit (z.B. Progression und Regression, Über-Ich, Ich und Es) darstellen, illustrieren und kritisch diskutieren können
- Im Zusammenhang mit dem Modul *Psychophysische und psychosoziale Kenntnis und Kompetenz* (s.u.) Basiselemente der Beziehungsgestaltung in Konflikt- und Krisenbegleitung darstellen und illustrieren können
- Zu einschlägiger Forschungsarbeit befähigt sein
- Zu einschlägiger Lehrtätigkeit (Erwachsenenbildung) befähigt sein
- Zu entsprechender Öffentlichkeitsarbeit befähigt sein

Allgemeines: Freuds Pioniertat, Krankheit wie Therapie szenisch-interaktionell zu verstehen, ist nach wie vor ein Grundmodell der Psychotherapie. Die Entdeckung von Übertragung und Gegen-Übertragung führt zu den grundlegenden Wirkfaktoren der Psychoanalyse: "Heilung durch Beziehung". Die Psychoanalyse wird in diesem Fach als ein Therapieparadigma vorgestellt, im Umgang mit psychisch und psychosomatisch belasteten Personen neue Fragen aufzuwerfen und Antworten zu finden; als eine Grundhaltung, zu lernen, Menschen mit Leidenszuständen wahrzunehmen und zu verstehen, sowie ihnen adäquat zu begegnen; als eine Grundhaltung, in diesem Prozess zugleich selbst lebendig und kreativ in Entwicklung zu bleiben, eigene, insbesondere emotionale Belastungen auszuhalten und in produktive eigene Energie umzuwandeln, sich auch als Therapeut die (für gewöhnlich als Therapieziel postulierte) "Arbeits- und Liebesfähigkeit" zu erhalten bzw. diese neu zu gewinnen.

Gliederung des Lehrstoffes: Dieses Fach unterstützt die Reflexion und Introspektion der Studierenden in Hinblick auf vertiefte therapeutische Kompetenz, sowohl im konventionellen als auch im komplementären therapeutischen Handeln und vermittelt Hintergrundwissen zum Thema Tiefenpsychologie und Psychoanalyse als eine der historischen Wurzeln integrativer Heilkunde und Gesundheitsarbeit (1). Es wird der Gegenstand und das Ziel der psychoanalytischen Methode, die persönliche Autonomie, erläutert (2), wobei Parallelen mit weiteren, auf Nachhaltigkeit hin orientierten komplementären Methoden bestehen. Lernfeld (3) geht auf die systematische therapeutische Geisteshaltung der Abstinenz und gleichschwebenden Aufmerksamkeit ein, die, neben der psychoanalytischen Arbeit, auch in (weiteren) komplementären Methoden von Nutzen sein kann, und skizziert das Wechselspiel von Übertragung und Gegenübertragung.

Das Thema „Krankheit als Botschaft“ beschreibt den psychoanalytischen Zugang zur Psychosomatik und zur salutogenetischen Ressourcenförderung (4); „Die Sprache des Traumes“ betrifft gleichermaßen die eigene introspektive (Fortbildungs-)Arbeit des Therapeuten und den Zugang zum Patienten (5).

Lernfelder (6) und (7) gehen nochmals auf den Nutzen analytischer Grundkenntnisse im alltäglichen therapeutischen Gespräch ein und präsentieren die diesbezüglich relevanten Wirkfaktoren der therapeutischen Beziehung, wobei Lernfeld (7) insbesondere das Erwecken und Zulassen der eigenen Ressourcen und der angestammten Kompetenz betrifft. Lernfeld (8) behandelt das Thema Krisenintervention und die diesbezüglichen eigenen Grenzen, (9) Burnout und persönliche Burnoutvermeidung. Lernfeld (10) „Ethnotherapeutische Aspekte“ betrifft Selbsterfahrung, Kommunikation und Therapie durch Imagination und die Entdeckung eigener archaischer Körpersymbole. In Lernfeld (11) wird das Thema Spirituelle Gesundheit aufgegriffen. Insgesamt ergeben sich vielfältige Überschneidungen mit weiteren komplementären Methoden. In einem textintegrierten Anhang weitere Richtungen detailliert dargestellt. Eine Zusammenfassung rundet das Fach ab.

Aufeinanderfolge der Lernfelder:

1

Grundlagen der Tiefenpsychologie in einer integrativen Gesundheitsförderung.
Freuds Aktualität zu Beginn des neuen Jahrhunderts

2

Gegenstand und Ziel der Psychoanalyse: Die Suche nach dem wahren Selbst -
Der autonome Mensch im Gespräch mit seiner inneren Welt

3

Übertragung und Gegenübertragung in jeder therapeutischen Beziehung - Abstinenz und gleichschwebende
Aufmerksamkeit als Herausforderung an den Therapeuten

4

Krankheit als Botschaft oder die salutogenetische Wende

5

Die Sprache des Traumes

6

Wirkfaktoren in der therapeutischen Kommunikation

7

Didaktische Perspektive: Erwecken und Zulassen der Ressourcen und der angestammten Kompetenz

8

Krisenintervention

9

Burnout - Entstehung und Bewältigung

10

Ethnotherapeutische Aspekte in der körperorientierten Psychotherapie.

Imagination und archaische Gesten. Der Therapeut als Heilmittel

11

Spirituelle Gesundheit

12

Zusammenfassung

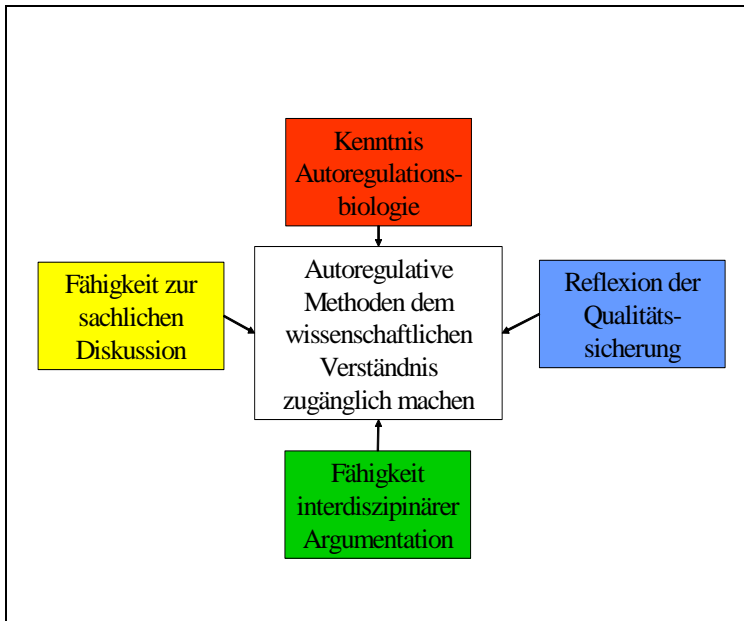
Textintegrierte Anhänge

Placebo - Bedeutung und Funktion; Kreativität und Gesundheit; Gestalttherapie; Systemtherapie; Die analytische Psychologie Jungs; Verhaltenstherapie

Fach 3

Regulationsbiologische Grundlagen

Naturwissenschaftliche Grundlagen und Konzepte regulativer Verfahren (H. Spranger)



Kognitives Lehrziel dieses Faches ist es, physiologische und biophysikalische Grundlagen und grundlegende biologische Konzepte der Regulationsmedizin kritisch zu vermitteln.

Dabei wird bei konventionell biologisch-medizinischem Wissen angesetzt, werden Vernetzungen vorgenommen und wird die Brücke zu neueren biophysikalischen Daten und Vorstellungen geschlagen.

Soweit sich erfahrungsheilkundliche Methoden selbst auf empirische Beobachtungen und Modelle stützen, können sie grundsätzlich einer wissenschaftlichen Betrachtung zugänglich gemacht werden.

Individuelles Lernziel ist es, ungeachtet gängiger polemischer Kontroversen regulative Methoden von ihren Grundlagen her einem wissenschaftlichen Verständnis und Diskurs zu öffnen, die Notwendigkeit von Forschungsarbeit aufzuzeigen bzw. Forschung anzuregen und gängige erfahrungsheilkundliche Konzepte in wissenschaftlicher Begrifflichkeit ausdrücken zu können.

Mit Abschluss des Moduls Regulationsbiologische Grundlagen soll der Student / die Studentin:

- Einen Überblick über das Fachgebiet nachweisen können
- Das Fachgebiet mit seiner /ihrer angestammten Quellenkompetenz vernetzen können
- In der Lage sein, diese Vernetzung in die eigene praktische Arbeit einzubringen und umzusetzen
 - Selbstkompetenz: Regulationsbiologische Konzepte als theoretische Basis der eigenen Arbeit darstellen und kritisch diskutieren können
 - Sozialkompetenz: Regulationsbiologische Konzepte als argumentative Basis einer versachlichten Diskussion über komplementäre Heilkunde (Medizin, Gesundheitsförderung) darstellen und kritisch diskutieren können
 - Methodenkompetenz: Regulationsbiologische Konzepte und Grundlagenforschung als Basis für Verständnis und Weiterentwicklung komplementärer Heilkunde (Medizin, Gesundheitsförderung) darstellen und kritisch diskutieren können
 - Handlungskompetenz: Regulationsbiologische Konzepte in ihrer praktischen Auswirkung auf die eigene Arbeit (in Therapie, Begleitung oder Bildung) darstellen, gegen andere Ansätze abwägen und kritisch bewerten können
- Zu einschlägiger Forschungsarbeit befähigt sein
- Zu einschlägiger Lehrtätigkeit (Erwachsenenbildung) befähigt sein
- Zu entsprechender Öffentlichkeitsarbeit befähigt sein

Allgemeines: Im Zusammenhang mit einer kontroversen, oft ideologisch positionierten Diskussion um komplementäre Heilmethoden ist es Sache der interdisziplinären Terminologie-Findung und der Grundlagenforschung, eine sachliche Diskussion einzuleiten. Da die erfahrungsheilkundlichen Methoden sich ja durchaus selbst auf empirische Beobachtungen und Modelle stützen, scheinen sie nicht nur als Aspekte einer Heilkunde, sondern auch einer Heilwissenschaft interessant. In diesem Sinne werden Spezifika regulationstherapeutischer Richtungen vorgestellt und diskutiert, sowie - von regulationsphysiologischen Vorstellungen ausgehend - Ergebnisse und Modelle der physikalischen und biomedizinischen Forschung vorgestellt. Es wird differenziert, welche komplementären Vorstellungen aus naturwissenschaftlicher Sicht plausibel erscheinen können. Dabei wird Plausibilität als Rechtfertigung für weitere Beforschung verstanden.

Gliederung des Lehrstoffes: Zunächst werden Spezifika regulationstherapeutischer Einflüsse vorgestellt und diskutiert: Wirkungen, die auf dem vielschichtigen Paradigma der Analogie und Ähnlichkeit beruhen (1) und charakteristische Symptomverläufe nachhaltiger Heilung (2). Lernfeld (3) betrifft die Qualitätsförderung und -sicherung in der komplementären Heilkunde. Des weiteren wird die Bedeutung unterstrichen, die die vernetzende Kybernetik und Systemtheorie auch in der konventionellen Physiologie (4) und die vernetzungorientierte Diagnose und Therapie auch in der konventionellen Heilkunde haben (5) und so das Terrain für die Akzeptanz der komplementären Heilkunde bereitet. Die nachfolgenden Themen Stressreaktion des Organismus und Psycho-neuro-endokrino-Immunologie und Grundsystem (6) erweitern den begrifflichen Rahmen der konventionellen Medizin, vor allem wird der Schwerpunkt auf das Geschehen der Autoregulation gelegt, die zwar keineswegs nur in der komplementären Heilkunde Bedeutung hat, aber von dieser als regulationsbiologisches Schlüsselkonzept angesehen wird. Aus der Projektionsphysiologie und -pathologie werden Reflexzonen und Faszienpunkte als biologische Referenzen für Akupunktur, Neuraltherapie und weitere spezifische Reiztherapien vorgestellt und Vernetzungen am Beispiel von Herdgeschehen illustriert (7). Lernfeld (8) betrifft unsachgemäße Vielfachtherapien, verschobene Krankheitsbilder "moderner" Krankheiten, sowie die Beobachtung der Variabilität physiologischer Rhythmen als Kontrolle des Gesundheitszustandes. Des weiteren werden jüngere biophysikalische Vorstellungen vermittelt, nämlich zu den Themen *Leben zwischen Ordnung und Chaos*, Chaosteuerung, zum Begriff der Kohärenz, zu physiologischer Kommunikation durch elektromagnetische Felder (9) sowie zum Thema Quantenphysiologie (10). Ein exemplarischer Forschungsausblick (11) und eine Zusammenfassung runden das Fach ab.

Aufeinanderfolge der Lernfelder:

1

Durch Ähnliches heilen - nicht nur in der Homöopathie.

Ähnliches und Paradoxes. Ein allgemeines Prinzip integrativer Heilkunde?

2

Charakteristische Symptomverläufe nachhaltiger Heilung.

Das Auftreten und einander Ablösen von Symptomen als Heilungszeichen

3

Qualitätssicherung in der komplementären Heilkunde. Heilerfolge zwischen technisch-objektivierbarer Wirkung und psychologischem Können

4

Kybernetik und Systemtheorie in der Physiologie und der konventionellen Medizin.

Eine vernetzte Betrachtungsweise

5

Vernetzungorientierte Diagnose und Therapie in der konventionellen und in der komplementären Heilkunde.

6

Stressreaktion, Psycho-neuro-endokrino-Immunologie und Grundsystem

7

Projektionsphysiologie, Reflexzonen und Herdbeziehungen

8

Polypragmasie und unsachgemäße Vielfachtherapien, verschobene Krankheitsbilder, die Variabilität physiologischer Rhythmen als Kontrolle des Gesundheitszustandes

9

Jüngere Biophysik und die Regulationstherapien.

Chaossteuerung, biologische Kohärenz, Kommunikation durch elektromagnetische Felder

10

Anregungen zu einer Quantenphysiologie.

Eine Sicht des Organismus jenseits alltäglicher Erkenntniskonzepte

11

Forschungsausblick: Eine hochverdünnte Substanz im zoologischen Labor.

Paradoxe physiologische Wirkungen

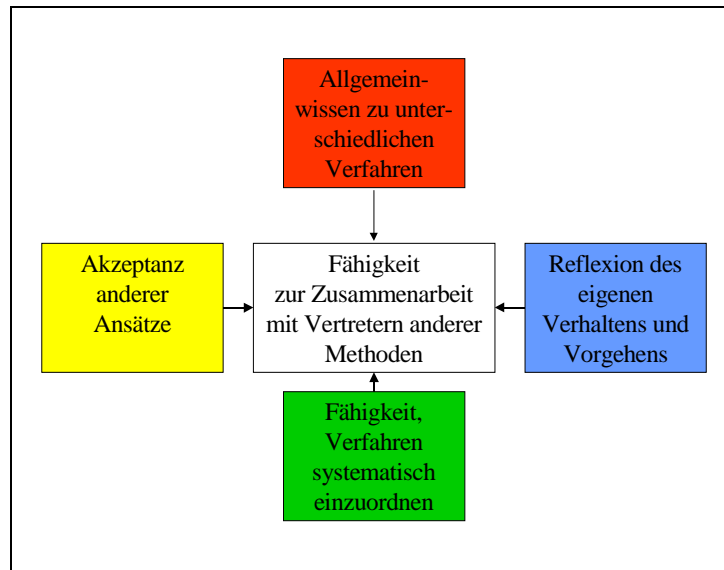
12

Zusammenfassung

Fach 4

Vorstellung regulativer Verfahren

Systematik, Beschreibung und Stand der Forschung (ohne therapeutischen Anspruch)
(P. Ferdinandl, P. Gündling)



Kognitives Lehrziel dieses Faches ist es, vergleichend-systematisches Wissen über regulative Interventionen (u.a. komplementärheilkundliche Methoden der Ressourcenförderung) zu vermitteln, wobei ausdrücklich auf Tätigkeitsvorbehalte gemäß der Gesetzeslage (Tätigkeitsvorbehaltsgesetz, Ärztegesetz) hingewiesen wird.

Individuelles Lernziel ist die Kenntnis regulativer Interventionen und der relevanten Ergebnisse der klinischen Forschung, sowie ihre systematische Einordnung, um über die eigene angestammte Qualifikation hinaus die Zusammenarbeit mit Kolleg/inn/en anderer Berufsgruppen und Fachgebiete zu optimieren.

Mit Abschluss des Moduls Vorstellung regulativer Verfahren soll der Student / die Studentin:

- Einen Überblick über das Fachgebiet nachweisen können
- Das Fachgebiet mit seiner /ihrer angestammten Quellenkompetenz vernetzen können
- In der Lage sein, diese Vernetzung in die eigene praktische Arbeit einzubringen und umzusetzen
 - Selbstkompetenz:
Das eigene (therapeutische, beratende, pädagogische, forschende) Vorgehen im Kontext regulativer Interventionen darstellen, mit Beispielen aus der eigenen Erfahrung illustrieren und kritisch diskutieren können
 - Sozialkompetenz:
Im Kontakt mit Vertretern konventioneller sowie komplementärer Methoden mögliche Interventionen auf einer Skala von reparaturorientiert zu regulationsorientiert einordnen und kritisch diskutieren können
 - Methodenkompetenz:
Unterschiedliche Interventionen und klinische Forschung vergleichend-systematisch einordnen und darstellen, ggf. mit Beispielen aus der eigenen Erfahrung illustrieren und kritisch diskutieren können
 - Handlungskompetenz:
Die Angemessenheit unterschiedlicher regulativer Interventionen im konkreten Fall theoretisch diskutieren und ggf. praktisch beurteilen können
- Zu einschlägiger Forschungsarbeit befähigt sein
- Zu einschlägiger Lehrtätigkeit (Erwachsenenbildung) befähigt sein
- Zu entsprechender Öffentlichkeitsarbeit befähigt sein

Allgemeines: In einer ressourcenorientierten Medizin, aber auch in einer ressourcenorientierten Gesundheitsförderung, spielt der Begriff der Regulation eine zentrale Rolle, aber nicht im Sinne einer von außen angelegten Normierung, sondern im Sinne einer Selbststeuerung, im Zusammenhang mit dem Begriff der *Autoregulation*. Bei der

Autoregulation werden bislang nicht zugängliche Ressourcen ("Reserven"), werden Anteile des eigenen Gesundheitspotenzials verfügbar. Autoregulative Vorgänge können als rückgekoppelte kybernetische Prozesse beschrieben werden.

Autoregulation wird als die Fähigkeit des Organismus definiert, auf äußere und innere Einflüsse zu reagieren und ein funktionelles Gleichgewicht aufrecht zu erhalten oder wiederherzustellen. Ziel der Autoregulation ist es, Funktion und Struktur innerhalb des hochkomplexen Systems *Mensch* im Zusammenspiel mit seiner Mitwelt zu garantieren. Autoregulation sichert dem Individuum Selbstorganisation, Selbstbestimmung und Selbstgestaltung.

Entsprechend bedeutet regulative Heilkunde ein Vorgehen, das primär selbstregulierende Prozesse in Richtung Gesundheit ökonomisiert und unterstützt.

Wenn im folgenden verschiedene Verfahren vorgestellt werden, dann, um an praktischen Beispielen den Blick für individualisierendes Vorgehen zu schärfen, das eine wesentliche Voraussetzung jeder ganzheitlichen Beratung und Therapie ist. Es soll über diese Methoden und die ihnen zugrundeliegenden Paradigmen informiert und es sollen Forschungsfragen aufgeworfen werden.

Um die wissenschaftliche Plausibilität der diskutierten Methoden kritisch einschätzen zu können, ist jeweils der Stand der aktuellen klinischen Forschung dargestellt.

Die Beschreibungen dieses Lehrprojektes stellen also keine praktisch-therapeutische Handreichung dar; zur praktischen Umsetzung ist das grundlegende Erlernen der jeweiligen Methode innerhalb des jeweiligen gesetzlichen Rahmens Voraussetzung. Welchen Personengruppen dabei welche therapeutischen Ausbildungen offenstehen, darüber informiert das nationale Ausbildungs- und Tätigkeitsvorbehaltsgesetz sowie das Ärztegesetz. Das gegenständliche Lehrprojekt bietet derartige Ausbildungen nicht an, sondern versteht sich als wissenschaftliche und psychosoziale ressourcenorientierte Fort- bzw. Weiterbildung für Menschen in helfenden Berufen.

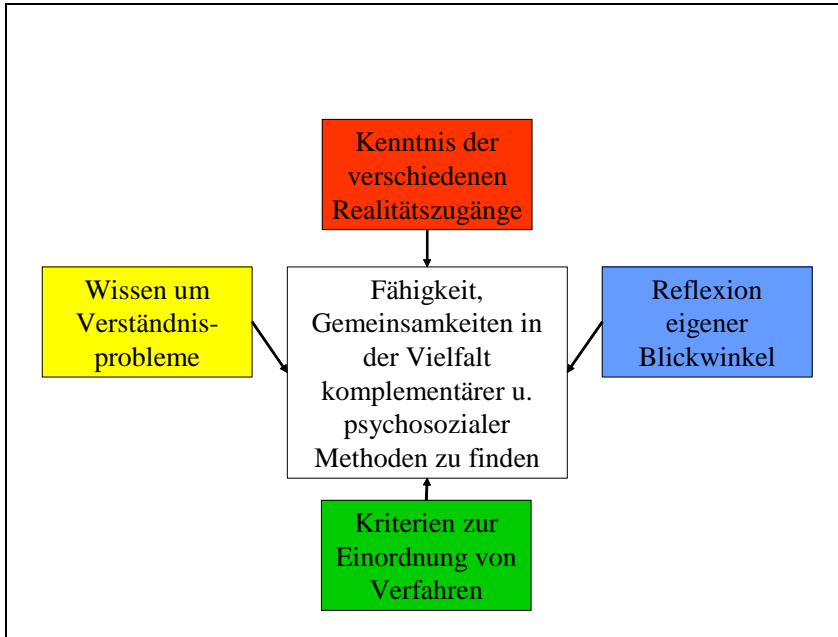
Gliederung des Lehrstoffes / Aufeinanderfolge der Lernfelder (ohne therapeutischen Anspruch):

- 1
Regulative Interventionen – von unspezifischen zu individualisierenden Verfahren
- 2
Bewegung als Stoffwechselreiz
- 3
Ernährung, Diätetik, Fasten
- 4
Spannungsausgleich und Entspannung
- 5
Physikalische (Reiz-)Therapien innerhalb der Naturheilverfahren
- 6
Pflanzenheilverfahren
Phytotherapie – pflanzliche Aromatherapie
- 7
Verfahren unterschiedlicher Kulturen
Ayurveda - Traditionelle Chinesische Medizin - Hildegard-Medizin
- 8
Lokale Intervention – globale Wirkung
Akupunktur und Akupressur - Manipulative Therapien - Neuraltherapie
- 9
Information als Schlüssel
Homöopathie - Bioresonanz - Bachblüten
- 10
Musiktherapie
- 11
Komplementäre Therapierichtungen: Bestandsaufnahme der Europäischen Kommission
- 12
Zusammenfassung

Fach 5

Vergleich und Integration komplementärmedizinischer Methoden

Menschenbild und Heilkunde (K.W. Kratky)



Kognitives Lehrziel dieses Faches ist es, einen Überblick über die Vielfalt komplementärheilkundlicher / psychosozialer Methoden und für eine "ganzheitliche" Betrachtung grundlegender Menschen-Typologien zu geben. Gemeinsam mit der konventionellen Medizin ergibt sich daraus das Bild einer integrativen, interdisziplinären Heilkunde und Gesundheitsförderung.

Individuelles Lernziel ist es, zu verstehen, dass sich in den Grundprinzipien komplementärheilkundlicher / psychosozialer Richtungen Grundprinzipien spiegeln, die Welt zu betrachten. Die Kenntnis dieser Blickwinkel erleichtert die Verständigung über kulturelle Grenzen hinweg. Die Welt kann hierbei

- als systematisch, als lineare Kausalkette
 - als systemische Rückkopplungsschleife
 - als symbolische Widerspiegelung in Makro- und Mikrokosmos
 - als Einheit
- gesehen werden.

Mit Abschluss des Moduls Vergleich und Integration komplementärmedizinischer Methoden soll der Student / die Studentin:

- Einen Überblick über das Fachgebiet nachweisen können (s.o.)
- Das Fachgebiet mit seiner /ihrer angestammten Quellenkompetenz vernetzen können (s.o.)
- In der Lage sein, diese Vernetzung in die eigene praktische Arbeit einzubringen und umzusetzen
 - Selbstkompetenz:
Die eigene Weltsicht als „relativ“, als pragmatisch brauchbare Konstruktion, als Verständnishilfe darstellen und diskutieren können
 - Sozialkompetenz:
Verständnisprobleme zwischen Vertretern verschiedener Richtungen sowie zwischen behandelnden und behandelten Personen argumentativ auf die Relativität möglicher Weltbilder zurückführen können
 - Methodenkompetenz:
Kriterien für die Einordnung von therapierelevanten Weltbildern, Menschenbildern und Herangehensweisen darstellen können
 - Handlungskompetenz:
Die Gedankenwelten unterschiedlicher therapeutischer Richtungen als Basis interdisziplinärer Arbeit darstellen, illustrieren und in ihren Eigenheiten diskutieren können
- Zu einschlägiger Forschungsarbeit befähigt sein (s.o.)

- Zu einschlägiger Lehrtätigkeit (Erwachsenenbildung) befähigt sein (s.o.)
- Zu entsprechender Öffentlichkeitsarbeit befähigt sein (s.o.)

Allgemeines: Das Vorhandensein vielfältiger Therapieformen ist zunächst verwirrend. Das Herausarbeiten von Gemeinsamkeiten und Unterschieden ermöglicht allerdings das Auffinden einiger Grundprinzipien, mittels derer eine Systematisierung und Einteilung in Gruppen möglich ist. Dabei werden die verschiedenen Richtungen nicht (nur) von außen betrachtet, sondern es wird auch versucht, sich in die Gedankenwelt der jeweiligen Methode einzuüben. Es soll daher auch keine externe Bewertung der Richtungen stattfinden. Letztlich entscheiden die Studierenden entsprechend ihrer persönlichen Neigung, Begabung und Ausbildung, welche Methode(n) sie in der Praxis anwenden.

Gliederung des Lehrstoffes / Aufeinanderfolge der Lernfelder:

1

Begriffsklärung: Schul- und Komplementärmedizin.

Spannungsfeld zwischen Fachdisziplinen und Ganzheitsmedizin

2

Verständigungsprobleme zwischen Zeitaltern und Kulturen,

z.B. europäische Antike und moderne wissenschaftliche Medizin

3

Die systemische Sichtweise

4

Vergleich von Verfahren I: Homöopathie und verwandte Methoden im Vergleich mit der Allopathie

5

Vergleich von Verfahren II: Feedback-Diagnosen und Feedback-Therapien

6

Vergleich von Verfahren III: Traditionelle Chinesische Medizin (TCM)

7

Vergleich von Verfahren IV: Indische Medizin (Ayurveda) und Tibetische Medizin

8

Weiterentwicklung des interkulturellen Modells

9

Chronobiologie und Chronomedizin.

Dynamische Aspekte von Erkrankung und Gesundung

10

Westliche Typeneinteilungen

11

Ein tieferes Verständnis von Erkrankung und Gesundung

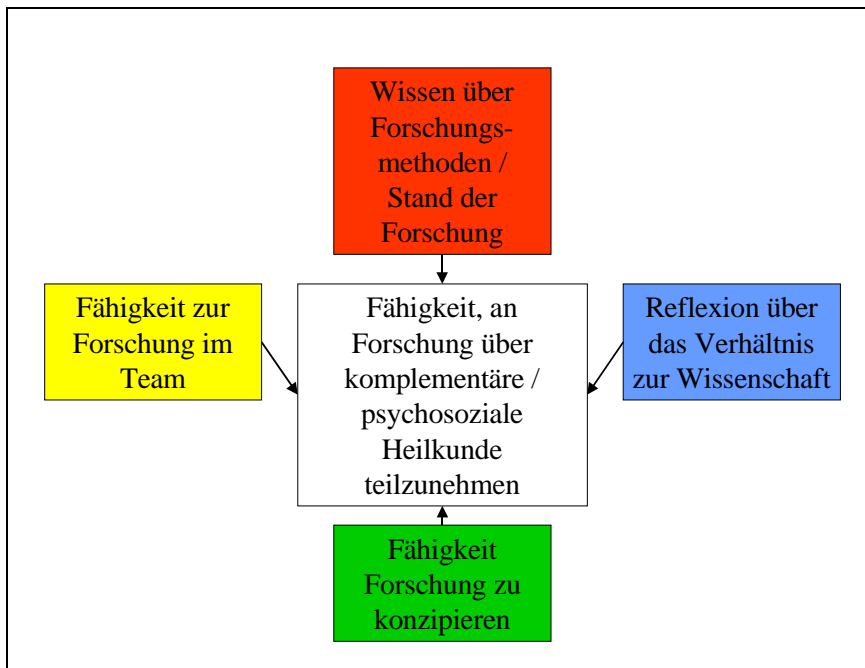
12

Ausblick und Rückblick

Fach 6

Wissenschaftliches Arbeiten

im Kontext komplementärer Heilkunde und integrativer Gesundheitsförderung
(P.C. Endler, Elke Mesenholl)



Kognitives Lehrziel dieses Faches ist es, neben einer allgemeinen sachbezogenen Einführung zu den Themen Wissenschaft und Forschung, in kritischer Weise Wissen über unterschiedliche Vorgehensweisen zu vermitteln, die in der Erforschung komplementärheilkundlicher Richtungen sowie in der allgemeinen Gesundheitsförderung benutzt werden, als das fachliche Grundgerüst für einen forschenden Blick auf die eigene Alltagspraxis.

Mit der Fähigkeit, an Forschungsprojekten teilzunehmen bzw. eigene Forschungsarbeit zu konzipieren, werden die Grundlagen für eine Weiterentwicklung der Wissenschaft zu komplementärheilkundlichen / psychosozialen Themen gefestigt.

Individuelles Lernziel ist es, eigene und interkollegiale Forschungsaktivitäten entwickeln zu können, damit sich die komplementäre Heilkunde vermehrt der Suche nach einer *evidence basis* unterziehen kann. Eine konstruktiv kritische Betrachtung vorhandener Forschungsdesigns über Komplementärheilkunde kann als Basis für die Entwicklung eigener Forschung dienen. Dabei wird an einer praxisnahen, angewandten Forschungskultur gearbeitet, die den Berufsalltag forschender und die Forschung alltagsnäher gestalten kann.

Mit Abschluss des Moduls Wissenschaftliches Arbeiten soll der Student / die Studentin:

- Einen Überblick über das Fachgebiet nachweisen können (s.o.)
- Das Fachgebiet mit seiner /ihrer angestammten Quellenkompetenz vernetzen können (s.o.)
- In der Lage sein, diese Vernetzung in die eigene praktische Arbeit einzubringen und umzusetzen
 - Selbstkompetenz:
Das eigene Verhältnis zur Wissenschaft in ausgewogener Weise darstellen und diskutieren können
 - Sozialkompetenz:
Die Fähigkeit dokumentieren können, interdisziplinär zu kooperieren und unterschiedliche quantitative wie qualitative Forschungsansätze sachangemessen kollektiv nutzbar zu machen
 - Methodenkompetenz:
Forschungsmethoden, Forschungsprobleme und mögliche Studiendesigns zu komplementären Verfahren darstellen, illustrieren und kritisch diskutieren können
 - Handlungskompetenz:
Ausgehend von konventionellen Standards und unter Berücksichtigung spezieller Notwendigkeiten im komplementären Bereich unter Anleitung eigene Forschungsdesigns entwerfen, Forschungsarbeiten durchführen, die Ergebnisse auswerten und in einer wissenschaftlichen Publikation darstellen können

- Zu einschlägiger Forschungsarbeit befähigt sein (s.o.)
- Zu einschlägiger Lehrtätigkeit (Erwachsenenbildung) befähigt sein (s.o.)
- Zu entsprechender Öffentlichkeitsarbeit befähigt sein (s.o.)

Gliederung des Lehrstoffes / Aufeinanderfolge der Lernfelder:

1

Vorbedingungen wissenschaftlichen Arbeitens. Begriffe im Umfeld "Wissenschaft"

2

Methoden wissenschaftlichen Arbeitens. Begriffe im Umfeld "Studien"

3

Struktur der eigenen wissenschaftlichen Arbeit

4

Datenbasen und Recherche

5

Vermeidung typischer Fehler bei Planung und Interpretation von Studien - „Der Hund, der Eier legt“

6

Studienbeispiele I: unspezifische regulative Verfahren

7

Studienbeispiele II: unspezifische und individualisierende Homöopathie

8

Qualitative Untersuchungen

9

Inspiration and perspiration: what every researcher needs to know

10

Das "Ähnlichkeitsprinzip" als Leitkonzept wissenschaftlicher Forschung

11

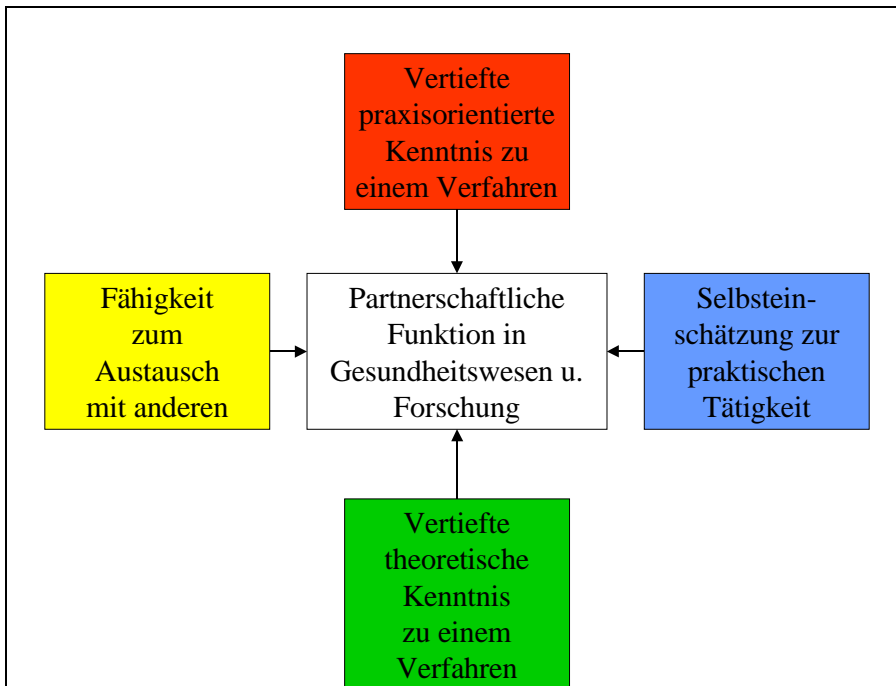
Nachhaltigkeit als Leitkonzept wissenschaftlicher Forschung

12

Zusammenfassung

Fach 7

Reflexion und wissenschaftliche Vertiefung der angestammten Kompetenz und öffentlichen Dialogfähigkeit



Allgemeines: Die Stammqualifikation der Teilnehmenden beinhaltet in der Regel – über die eigentliche Zulassungsbedingung, nämlich das Bakkalaureatsniveau hinaus - den Nachweis einer zur konventionellen Medizin komplementären therapeutischen, beratenden, begleitenden, pädagogischen oder wissenschaftlichen Aus-, Fort- oder Weiterbildung. Dabei bedeutet "komplementär" entweder komplementärmedizinisch (hierunter werden dabei in Österreich den Ärzten vorbehaltenen Methoden verstanden, z. B. ärztliche Homöopathie, ärztliche Akupunktur, ärztliche manuelle Medizin, ärztliche Neuraltherapie, ärztliche Traditionelle Chinesische Medizin,) oder medizinkomplementär (in dem Sinne, dass eine weitere Methode oder eine körperorientierte, psychosoziale oder pädagogische Gesundheitsförderungs- oder Beratungskompetenz geeignet erscheint, die Möglichkeiten der konventionellen Medizin und Förderung von Gesundheit zu erweitern, z.B. Ernährungswissenschaft, Psychotherapie, Musiktherapie, Sozial- und Lebensberatung, Medizinische Massage, Shiatsu, QiGong, Hospizarbeit). Auch eine vergleichbare theoretische Erarbeitung gesundheitsrelevanter Kenntnisse, insbesondere die nachweisbare angeleitete Vorbereitung bzw. selbstständige Durchführung eigener wissenschaftlicher Arbeit zu einem komplementären Gebiet, gilt als Kriterium der bevorzugten Auswahl von Studierenden.

Dabei müssen die Evaluationskriterien naturwissenschaftliche bzw. psychologie-wissenschaftliche sowie gesundheitswissenschaftliche Plausibilität der Methode, interdisziplinäre Dialogbereitschaft, fachdidaktische Aufbereikbaarheit, realitätsgerechte Einschätzung der Anwendbarkeit der Methode, Kenntnis der Grenzen der Anwendbarkeit der Methode und Kenntnis von Gegenindikationen, erfüllt werden. Es ist zu beachten, dass den Ärzten vorbehaltenen komplementären Ausbildungen immer auch die Tätigkeitsberechtigung als Arzt implizieren.

In allen Fällen ergibt sich aus dem Lehrgang selbst keine eigene therapeutische Tätigkeitsberechtigung.

In diesem Modul wird in angeleiteter Gruppenarbeit mit Einzelreferaten die wissenschaftliche Reflexion derartiger angestammter Quellenkompetenzen sowie einschlägiger Vertiefungsthemen eingeübt.

Für Studierende ohne gesundheitsberufliche Grundausbildung ist im Rahmen dieses Faches ein 8stündiger Präsenzanteil "Grundzüge des Sanitätsrechts unter besonderer Berücksichtigung der Berufsgesetze der Gesundheitsberufe" verbindlich, Studierenden mit gesundheitsberuflicher Grundausbildung wird dieser im Umfang von 8 Stunden angerechnet.

Mit Abschluss des Moduls Reflexion und wissenschaftliche Vertiefung der angestammten Kompetenz und öffentlichen Dialogfähigkeit soll der Student / die Studentin:

- Einen Überblick über die angestammte Methode / das angestammte Fachgebiet nachweisen können

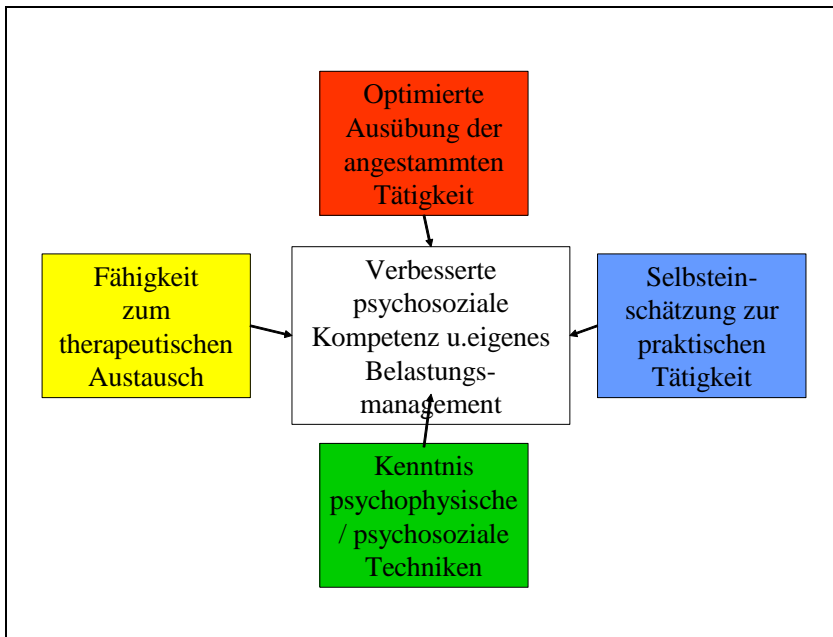
- Die Methode der kritischen Reflexion auf einer Metaebene auf die angestammte Methode / das Fachgebiet anwenden können
- In der Lage sein, diese Vernetzung in die eigene praktische Arbeit einzubringen und umzusetzen
 - Selbstkompetenz:
Das Ausmaß der eigenen (therapeutischen, beratenden, pädagogischen, wissenschaftlichen) Kompetenz in der angestammten Methode / im angestammten Fachgebiet darstellen und kritisch diskutieren können
 - Sozialkompetenz:
Die eigene angestammte Methode / das angestammte Fachgebiet gegenüber Vertretern anderer Methoden sowie gegenüber der Öffentlichkeit und Patienten/Klienten darstellen und kritisch diskutieren können
 - Methodenkompetenz:
Die empirisch bekannten Grenzen und Möglichkeiten der angestammten Methode darstellen und kritisch diskutieren können
 - Handlungskompetenz:
Die Fähigkeit dokumentieren können, die angestammte Methode interdisziplinär reflektiert in optimierterer Weise einzusetzen
- Zu einschlägiger Forschungsarbeit befähigt sein (s.o.)
- Zu einschlägiger Lehrtätigkeit (Erwachsenenbildung) befähigt sein (s.o.)
- Zu entsprechender Öffentlichkeitsarbeit befähigt sein (s.o.)

Fach 8: Angeleitete theoriegestützte Vertiefung der psychophysischen und psychosozialen Kenntnis und Kompetenz

Psychoanalytische Reflexionsgruppe und Gruppenarbeit nach Balint

Gruppendynamische Reflexion von theoretischen Lehrgangsinhalten

Psychophysische Umwandlung von Belastungen



Allgemeines: *Psychoanalytische Reflexionsgruppe und Gruppenarbeit nach Balint*

Einführung in die Arbeit nach M. Balint zwischen Selbsterfahrung und Fallarbeit: Die in der allgemeinmedizinischen Fortbildung allgemein anerkannte Technik nach Balint dient der Optimierung der Beziehung zwischen Therapeut und Klient bzw. allgemein der Vertiefung psychosozialer Kompetenz. Die Selbsterfahrung steht im Dienste der Fallarbeit. Elemente der Gruppendynamik und -kommunikation helfen zur Reflexion der Beziehung zwischen Therapeut und Klient. Das Gruppengeschehen wird als Widerspiegelung der vorgestellten sozialberuflichen Beziehung betrachtet und reflektiert. Es handelt sich um eine Einladung, in Gruppenarbeit die berufliche Realität in der Arbeit mit Klienten einzubringen oder indirekt mitzerleben; Beziehungen und ihre Auswirkungen auf den Therapeuten - Bestätigung, Infragestellen, Erschöpfung usf. - zu beobachten. Die adäquate Begegnung mit psychisch und psychosomatisch belasteten Personen wird vorbereitet. Die Teilnehmenden arbeiten in angeleiteten Kleingruppen.

Der Fokus dieser Gruppenarbeit bleibt die produktive Bearbeitung der therapeutischen Beziehung. Das Verständnis für konflikthafte sozialberufliche Beziehungen nutzt dabei die Fähigkeit zur klientenzentrierten Selbsterfahrung und führt - gleichsam als Nebeneffekt - zu wünschenswerten "Umstellungen" (Balint) in der Persönlichkeit der Gruppenteilnehmer/innen. Begleitende theoretische Reflexion.

Gruppendynamische Reflexion von theoretischen Lehrgangsinhalten

Die Kenntnis von Elementen der Gruppendynamik und -kommunikation, wie sie anhand der Bearbeitung von sachlichen Inhalten und Prozessabläufen des Lehrganges eingeübt wird, hilft zur Reflexion des eigenen Verhaltens in den Beziehungen innerhalb des Gesundheitssystems.

Psychophysische Umwandlung von Belastungen

Einführung in psychophysische Selbsterfahrungstechniken, Kenntnis von Methoden zur Umwandlung emotionaler Belastungen in produktive Energie (Bewegungs- und Atemarbeit, Feldenkrais-Arbeit, Entspannte Konzentration). Die Selbsterfahrung steht im Dienste des Kenntniserwerbes und der Fallarbeit.

Zur vertiefenden theoretischen Einbettung dieses Faches 8, siehe Fach 2.

Mit Abschluss des Moduls Vertiefung der psychophysischen und psychosozialen Kenntnis und Kompetenz soll der Student / die Studentin:

- Einen Überblick über das Modul nachweisen können (s.o.)
- Dass Modul mit seiner /ihrer angestammten Quellenkompetenz vernetzen können (s.o.)

- In der Lage sein, diese Vernetzung in die eigene praktische Arbeit einzubringen und umzusetzen
 - Selbstkompetenz:
Die individuelle Anwendung ausgewählter psychophysischer Methoden zur Bewältigung von beruflichen Belastungen (z.B. Autogenes Training) sowie zur Vertiefung der psychosozialen Kompetenz (z.B. Arbeit nach Balint) darstellen und mit Beispielen aus der Gruppenerfahrung illustrieren können; Das Ausmaß der eigenen Belastbarkeit sowie der eigenen psychosozialen Kompetenz kritisch diskutieren können; Mit Beispielen aus der eigenen beruflichen Erfahrung im Rahmen der angestammten Quellenkompetenz illustrieren und kritisch diskutieren können, inwieweit die erweiterte psychophysische und psychosoziale Kenntnis und Kompetenz die eigene Berufszufriedenheit sowie berufliche Zufriedenheit und Patienten/Klientenzufriedenheit fördert
 - Sozialkompetenz:
Die Fähigkeit dokumentieren können, derartige Methoden kompetent zu empfehlen
 - Methodenkompetenz:
Ausgewählte Methoden zur Bewältigung von beruflichen Belastungen und zur Vertiefung der psychosozialen Kompetenz darstellen, illustrieren und kritisch diskutieren können
 - Handlungskompetenz:
Die Verbindung von ausgewählten Methoden zur Bewältigung von beruflichen Belastungen und zur Vertiefung der psychosozialen Kompetenz darstellen, illustrieren und kritisch diskutieren können
- Zu einschlägiger Forschungsarbeit befähigt sein (s.o.)
- Zu einschlägiger Lehrtätigkeit (Erwachsenenbildung) befähigt sein (s.o.)
- Zu entsprechender Öffentlichkeitsarbeit befähigt sein (s.o.)

Schriftliche Abschlussarbeit zum akademischen Grad (THESIS)

Die wissenschaftliche Qualifikation ist durch das selbständige Verfassen einer wissenschaftlichen Arbeit nachzuweisen. Das Thema kann im Rahmen der Bereiche des Lehrganges in Absprache mit dem Betreuer frei gewählt werden. Betreuung anlässlich von Seminaren (Seminare 9 – 11, siehe oben Tabelle 1), Internet-Diskussionen und Privatissima nach Absprache. Es wird angeregt, Teile der Arbeit in Zusammenarbeit mit einem der internationalen Kooperationspartner, wenn möglich vor Ort im Ausland, durchzuführen. Die Sprache der Thesis ist Deutsch oder Englisch.